

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Band: 61 (1977)

Artikel: Eine seltene Ansicht der Freiburger Altstadt aus dem frühen 19. Jh.
Autor: Wüest, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINE SELTENE ANSICHT
DER FREIBURGER ALTSTADT
AUS DEM FRÜHEN 19. JH.

FRANZ WÜEST

Gegenstand dieser Erläuterungen ist ein auf Leinwand gemaltes Ölbild eines unbekanntenen Meisters. Es vermittelt uns in erster Linie eine perspektivische Aufsicht auf den rechtsufrigen südlichen Altstadtteil Freiburgs mit der Unteren und der Oberen Matte, dem Bisenberg und dem Lauf der Saane; an zweiter Stelle gibt das Gemälde die breite Felswand hinter dem Ölberg und die bewaldete Hügellandschaft hinter dem Bisenberg wieder. Es handelt sich um eine Ansicht, die von einem Haus in der Mitte der südlichen Häuserreihe der Reichengasse aus Richtung Süden aufgenommen wurde. Das Bild ist 34,2 cm hoch und 87,2 cm breit. Diese Ausmaße gestatten die Annahme, es handle sich um ein Gemälde, welches ein über einem Türrahmen gelegenes Feld zierte, um eine sogenannte Supraporte. Das Gemälde gehört dem Zisterzienserinnenkloster in der Magerau und hängt dort im Arbeitszimmer der Hausgeistlichenwohnung¹.

Der schlechte Erhaltungszustand machte die Restaurierung des Bildes notwendig. Sie wurde zwischen Oktober 1977 und Februar 1978 von Claude Rossier durchgeführt; die Mittel dafür stellte in verdankenswerter Weise der Schweizerische Bankverein durch Direktor René-Louis Rossier zur Verfügung. Die Restaurierung der Stadtansicht kann wie folgt in Kürze beschrieben werden²: Das Bild wurde von seinem ursprünglichen Keilrahmen abgelöst, mit einem Klebstoffgemisch aus

¹ MARCEL STRUB, *Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, t. II, *La ville de Fribourg*, S. 390, Abschnitt C, 1^o.

² Diese Angaben verdankt der Schreiber dem Restaurator. Die Restaurierung haben Marie-Thérèse Torche-Julmy und Walter Tschopp angeregt.

Wachs und Kunstharz doubliert, d. h. auf eine neue Leinwand aufgezogen, und gereinigt, indem man den Firnis teilweise entfernte; dann wurden die Fehlstellen, die hauptsächlich im untersten Bildteil und an den seitlichen Rändern liegen und somit fast ausschließlich die Landschaftsteile und nur geringfügig die dargestellten Gebäude betreffen, ausgekittet; die Leinwand wurde anschließend auf einen neuen Keilrahmen gespannt und dann ein Retouchierfirnis aufgetragen, wobei die Fehlstellen zuerst neutralisiert und dann endgültig retouchiert wurden; mit dem Auftragen des Schlußfirnisses wurde die Restaurierung beendet; zwischen den verschiedenen Arbeitsgängen wurden überdies zu Dokumentationszwecken Photographien aufgenommen.

In diesem Bild besitzen wir die einzige Ansicht der oben kurz erwähnten Altstadtgegend von Norden her. Deshalb nimmt es in der langen Reihe der Freiburger Stadtansichten einen wichtigen Platz ein. Der Blick des Betrachters wird zuerst auf die besonders hell wiedergegebene Obere Matte rechts der Bildmitte gelenkt, folgt dann der spitzwinklig nach rechts hinaufführenden Platzanlage und der auf den Saanefelsen stehenden Häuserreihe bis zum Magerautor, dessen Fachwerkbekrönung gerade noch sichtbar ist; von dort wird er nach links der Bisembergstadtmauer entlang bis zum Kapuzinerinnenkloster und der St. Jostkapelle, dann der Klostermauer entlang bis zum Wegkreuz und über den Lorettoweg hinauf zur Lorettokapelle und zum Bürglentor geleitet. Dieser Weg wird in einem helleren Licht gezeigt als die Umgebung. Auch der Felsen, worauf die Lorettokapelle steht, wird von der Sonne bestrahlt; vor diesem Hintergrund steht der große städtische Werkhof auf der Unteren Matte, dessen Nordostseite unter diesen Umständen kein direktes Licht empfängt. Zwischen diesem Werkhof und der Mittleren Brücke ist ein offenes Holzgebäude mit Satteldach zu sehen; es handelt sich um das ehemalige Schiffhaus, das wohl am Ende des 18. Jahrhunderts auf das andere Saaneufer westlich der St. Johannesbrücke verlegt wurde, wo der Nachfolgebau auf unserem Bild am rechten Bildrand zu erkennen ist. Der heutige Werkhof des Staates wurde anstelle des alten Schiffhauses zwischen 1803 und 1827 errichtet³. Nördlich dieser

³ cf. GRÉGOIRE GIRARD, *Explication du plan de Fribourg en Suisse...*, Lucerne 1827, S. 133: «Depuis lors [d. h. seit dem Ende der Helvetik, 1803] notre Gouvernement bâtit ... le chantier près du pont du milieu...»

beiden öffentlichen Bauten liegt am Flußufer eine Häuserreihe, deren westlichen Abschluß der große Bau des Stadtbaumeisteramtes bildet. (An seiner Stelle stehen heute die Anlagen des Gaswerkes.) Zwischen dem städtischen Werkhof und dem Kornhaus der Stadt, das am unteren Ende der Oberen Matte steht, liegen der Gefängniskomplex und eine Gruppe ineinander verschachtelter Speicher. Vor dem Kornhaus sind drei freistehende Speicher abgebildet, und zwischen ihm und der St. Johannesbrücke liegen die Gebäude der Johanniterkomturei.

Dieses Gebiet, das ellipsenförmig den mittleren Teil des Bildes einnimmt, ist, wie auch die Felspartie am linken Bildrand, sehr detailfreudig gemalt. Die übrige Landschaft ist mit einem leichten bläulichen Ton überzogen, wodurch ihre größere Entfernung zum Ausdruck gebracht wird. Der Himmel ist rechts im Bild hell und dunstig, über der Lorettokapelle wird ein Streifen blauen Himmels zwischen weißen Wolken sichtbar, im linken Drittel des Bildes ist der Himmel grau bewölkt. Es dürfte sich wohl um den Einfall des Sonnenlichts an einem sommerlichen Spätnachmittag handeln. In seiner Gesamtheit wird das Bild von warmen grünen und braunen Farbtönen beherrscht. Auf der einen Seite wirkt das Bild kompositionell nicht geschlossen, auf der anderen Seite erkennt man aber die Absicht des Malers, die Gegend topographisch genau wiederzugeben. Die malerischen Eigenschaften dieses Gemäldes können als mittelmäßig bezeichnet werden, während der ikonographische Wert dieser Stadtansicht, wie bereits erwähnt, sehr groß ist.

Es gilt nun, die Entstehungszeit dieses Bildes festzustellen. Dies ist aufgrund des dargestellten Baubestandes möglich. Wenn wir vergleichsweise eine schwarz lavierte Federzeichnung von Joseph-Emanuel Curty aus dem Jahre 1799, die eine Gesamtansicht Freiburgs von Süden zeigt und im Bundesarchiv in Bern aufbewahrt wird, genauer betrachten⁴, fallen uns im Gebiet der beiden Matten einige Unterschiede auf. Die Speichergruppe zwischen Kornhaus und Gefängnis ist kleiner; auf der Südseite des städtischen Werkhofes steht nur ein einziger länglicher Parallelbau, während wir auf unserm Bild deren zwei erkennen; überdies steht im Bilde Curtys östlich des Kornhauses ein kleiner länglicher Speicher, der auch im späteren 18. Jahrhundert

⁴ Eine Faksimileabbildung befindet sich in: MICHEL TERRAPON, Fribourg, Aquarelles du dix-neuvième siècle, Neuchâtel 1977, S. 37.

dort auf einer Zeichnung nachweisbar ist, während er auf unserem Bild nicht dargestellt ist. Wir können folglich annehmen, daß unser Ölgemälde *nach* 1799 entstanden ist.

Weiter oben haben wir bereits festgestellt, daß der kantonale Werkhof, der den auf dem Bild gezeigten kleinen offenen Bau ersetzt, *vor* 1827 errichtet wurde. 1821–1822 wurde im Kornhaus eine Kaserne eingerichtet. Auf Bildern aus dieser Zeit stellen wir fest, daß bei dieser Gelegenheit viele Speicher in der Umgebung entfernt worden sind. Ich schlage deshalb vor, das Ölbild als eine um 1810 entstandene Arbeit anzusehen.

Abschließend ist festzuhalten, daß durch die Restaurierung dieses Gemäldes ein für die Baugeschichte unserer Stadt nicht unbedeutendes Dokument vor dem Zerfall bewahrt werden konnte.